

Wal Watching

auf dem
Greifswalder Bodden
oder
eine Begegnung
der besonderen
Art



von Andreas Kohl

Im März 2016 zog ich mit meiner Shark 24 „Scaun“, Segel-Nr. 1686, von Neubrandenburg nach Stralsund um. Ich fand Anschluss in dem Maritimen Verein „Stralow“ e.V. und bekam einen Liegeplatz für mein Boot im Stralsunder Querkanal unmittelbar an der wunderschönen Stralsunder Altstadt.

Es fiel mir nicht leicht und es war auch nicht ganz einfach, von Neubrandenburg nach Stralsund zu ziehen. Doch verschiedene Gründe und die Tatsache, dass hier in Stralsund einst mein Seglerleben begann und ich noch einige Wurzeln aus den 70er und 80er Jahren besaß, machten den Entschluss zum Umzug leichter. Ich war mit meiner Shark wieder im schönsten Segelrevier Deutschlands angekommen.

Mein erster Törn im Frühjahr nach Hiddensee endete mit einem Fiasko. Bei der Ausfahrt in Stralsund streifte mein Boot die Schraube eines Außenborders. In Kloster auf Hiddensee rammte ich beim Ablegen ein Dickschiff, wobei ich zur Behebung des Schadens, einer Schramme, meine Haftpflichtversicherung einschalten musste. Kein schöner Start in meiner neuen Seglerheimat! In der Folge stellte sich dann aber wieder die Routine ein. Die ganz großen Touren blieben jedoch aus. Und so wollte ich vor dem Ende der Segelsaison 2016 noch einmal einen Rügen Törn einhand unternehmen.





Nach dem Öffnen der Klappbrücke am Querkanal in Stralsund am 02.09.16 um 12.00 Uhr segelte ich nach Kloster auf Hiddensee. Die ausgebaute Marina in Kloster bietet viel Platz. Leider liegt das Sanitärgebäude viel zu weit entfernt.

Am folgenden Tag – ein schneller Wind mit 4 bis 5 Bft. aus West war angesagt worden – segelte ich nach Saßnitz. In den Boddengewässern zwischen Rügen und Hiddensee kam ich nur mit der kleinen Fock gut voran. Im Libben – im Norden zwischen Rügen und Hiddensee – zog ich das mit einem Reff verkleinerte Groß hoch. Erst nach der Umrundung des Kap Arkonas in der Tromper Wiek kamen beide Segel bei raumen Wind und einer guten Fünf so richtig zur Wirkung. In der Saßnitzer Bucht angekommen, motorte ich gegen den Wind in den Hafen.

Seit ein paar Jahren hat der Saßnitzer Hafen wieder eine Marina. D. h. man braucht nicht mehr an der langen Außenmole festmachen, sondern es befinden sich landseitig zwei gewöhnungsbedürftige Schwimmstege aus Beton. Man beachte die langen, breiten- und kurzen, schmalen Boxen. Die Liegeplatzgebühren werden nicht nach Länge des Bootes sondern nach der Boxengröße, in der man anlegt, erhoben.

Für den nächsten Tag war nasses, windarmes Wetter angesagt. Aber auf der kleinen Shark bei Regenwetter auszuhalten, macht auch nicht wirklich Spaß. So entschied ich mich nach Seedorf im Greifswalder Bodden zu „fahren“. Ich fuhr mit dem Motor durch die große Saßnitzer Bucht. Erst am Nordperd hatte ich bei dem schwachen Wind aus Südost einen Anlieger zum Segeln. Im Greifswalder Bodden ging es besser voran, aber an der Having – einer Bucht im Süden von Rügen, an der Seedorf liegt – schief der Wind wieder ganz ein. Also musste der Motor wieder ran und der fährt jedoch nur mit Benzin. Wenn man den Tank nicht nachfüllt, dann ist irgendwann Schluss. Ich hatte Glück. Bei dem schwachen Ostwind konnte ich mit der Fock in den Naturhafen Seedorf einlaufen. Dort halfen mir gute Bekannte, ein Seglerehepaar weiter. An einer Seliner Tankstelle tankte ich den notwendigen Lebenssaft für meinen Außenborder.

Am nächsten Morgen, es war der 5. September, brachte mir Gerd, mein Segelfreund aus Seedorf, vom Bäcker frische Brötchen und Pflaumenkuchen vorbei. Nach einem kurzen Frühstück an Bord legte ich gegen 9.00 Uhr mit dem vorher eingebundenen Reff im Groß in Seedorf ab. Die freundliche Hafenmeisterin hatte mir für den Tag Wind von 5 bis 6 Bft aus Nordost angekündigt, warnte mich dabei vor den hohen, steilen Wellen auf dem Greifswalder Bodden, denn in den Böen sind auch schnell mal Windstärken von 7 bis 8 Bft dabei.

In der Having setzte ich das Groß bei bereits steifen Wind aber noch moderaten Wellen, da die Bucht in der Abdeckung des Windes lag. „Platt vor dem Laken“ lief ich auf den Greifswalder Bodden in Richtung Südwest, Richtung Strelasund, zu, immer auf der Hut, keine Patenthalse zu fahren. In der Plicht in einer Pütz lag mein angeschaltetes GPS 72 H von Garmin. Die Wellen wurden immer höher und ich musste höllisch aufpassen. Zweimal lief das Boot aus dem Ruder und ich lag quer zur Welle, die See lief über das Süllbord in die Plicht. Ich kreuzte vor dem Wind, um – wie schon erwähnt – eine Patenthalse zu verhindern.





Ich fuhr dazu Q-Wenden. Eine Patentlösung ist das bei hohem Wellengang aber auch nicht, da man zweimal quer zur Welle liegt und es dann auch nicht einfach ist, den Bug durch den Wind zu bekommen.

Da passierte das fast Unglaubliche. Südlich der Insel Vilm, ich segelte auf einem Steuerbordbug, stieß das Boot mit einem Gegenstand zusammen (siehe Kreuz auf der Karte). Neben meiner Pflicht auf der Steuerbordseite zum Greifen nahe tauchte der riesige Rücken eines Wales für ca. einen halben Meter aus dem Wasser auf. Ich konnte sehr deutlich die in verschiedenen grautönen gestreifte Haut mit den weißen, ringförmig angeordneten Pocken erkennen. Der Schreck war riesig, tauchten vor meinen Augen doch die Bilder aus dem Fernsehen auf, auf denen ein Orka auf ein Segelboot sprang, Boot und Skipper schwer beschädigte bzw. verletzte. Ein Schlag mit einer Flosse oder der Fluke, der Rückenflosse des Wales, hätten genügt, um meine Fahrt zu beenden. Nicht auszudenken, wenn die Kollision frontal erfolgt wäre... So habe ich den Wal wohl nur gestreift.

Seit Monaten wusste ich aus den Medien, dass ein junger Buckelwal, ca. 10 m lang, sich in den Rügensch Gewässern verirrt hatte und sich dort immer noch aufhielt.





Größenvergleich
Shark24 – Buckelwal
(ca. 10 m)
© Walgrafik: Chris Huh

Diese Begegnung hatte nur wenige Augenblicke gedauert. Danach suchte mein erster, zaghafter Blick achteraus das Blas (Ausatmen des Wales). Diese Fontänen hoffte ich zu sehen. Bei der aufgewühlten See war nichts davon zu entdecken, und so konzentrierte ich mich weiter auf meine Fahrt. Nur hin und wieder huschte mein Blick auf das GPS und nicht selten bei einem Surf auf den Wellen sah ich bei der Geschwindigkeitsanzeige mehr als 11 kn. Die Wellen hatten Höhen von eineinhalb bis zwei Meter angenommen. Zweimal rauschte mein Boot wie ein Speedboot auf der Welle, links und rechts vom Bug flog die Gischt an mir vorbei. Später kontrollierte ich mein GPS und als max. Speed waren 15,9 kn (siehe Foto) gespeichert.

Ich erreichte die Südspitze von Rügen, Palmer Ort, und segelte in den Strelasund. Die Wellen wurden schlagartig kleiner. Hinter der Fähre Stahlbrode – Glewitz erlitt ich einen leichten Schwächeanfall.

Die Anstrengungen, die Konzentration und das einmalige Erlebnis waren wohl einfach zu viel. Der Pflaumenkuchen von Gerd päppelte mich aber wieder auf.

Gegen 13.00 Uhr machte ich an dem Dalben vor der Rügendammbücke (Ziegelgrabenbrücke) fest. Für die ca. 26 nm lange Fahrt von Seedorf nach Stralsund hatte ich etwa vier Stunden benötigt.

Um 15.20 Uhr und um 16.30 Uhr öffneten die Brückenzüge am Rügendammbück und am Querkanal. Um 16.45 Uhr lag ich an meinem Liegeplatz in Stralsund.

Noch am selben Tag, am späten Nachmittag informierte ich in einer eMail das Stralsunder Meeresmuseum über meine Begegnung mit dem Wal.

Am nächsten Tag, den 6. September, stand bei mir das Telefon nicht mehr still. Das Meeresmuseum hatte die Deutsche Presseagentur informiert und die hatte wiederum diese Meldung an alle Medien verschickt.

Geärgert haben mich die Zweifler, die das Geschwindigkeitspotential der Shark24 und meine in einem ersten Interview angegebene Geschwindigkeit von über 11 kn infrage stellten.



Andreas Kohl · Stralsund, den 17.10.2016

